

zwanzig Jahrgängen anwachsende „Allgemeine Repertorium der gesammten deutschen medicinisch-chirurgischen Journalistik mit Berücksichtigung des Neuesten und Wissenswürdigsten aus der ausländischen medicinisch-chirurgischen Journal-Literatur“ heraus, welches er später nach Kleinert's Tode (1838 oder 1839) allein fortsetzte und redigirte. Die Zeitschrift erschien von 1827—1846.

Als in den Septembertagen von 1830 die hiesige Communalgarde sich zu bilden anfang, war Neumeister eines der ersten Mitglieder derselben. Förmlich eingetreten in die Communalgardens-Éscadron ist er unterm 28. Febr. 1832. Am 6. April 1833 wurde er Zugführer. Und so blieb er in activem Dienst bis zum 19. Oct. 1840, wo ihm wegen überschrittenen Dienstalters der Austritt gestattet werden mußte.

Auf ihn wandte sich das Vertrauen der ganzen Waffengenossenschaft, als es Ende 1845 galt, an Stelle des auf Grund überschrittener Dienstzeit abtretenden Commandanten Dr. med. Haase, dessen Entlassungsgesuch am 13. Nov. 1845 gewährt wurde, einen neuen Commandanten zu wählen.

Am 17. Januar 1846 wurde Neumeister mit 69 gegen 22 Stimmen zu diesem Ehrenposten gewählt. Sein Gegencandidat war der I. griechische Oberstlieutenant Heinze.

Die Bestätigung mittelst Generalcommando-Dreie datirt vom 31. Januar 1846, wie Montag den 9. Februar 1846 im Tageblatte bekannt gemacht wurde.

Die Communalgarde war damals über 1900 Mann stark. Jetzt nach vierzehn Jahren ist die Ziffer in Folge veränderter Bestimmungen hinsichtlich der Dienstzeit auf zwischen 1500 und 1600 herabgegangen.

Der Verstorbene hat seinen ebenso schwierigen als ehrenvollen Posten beinahe fünfzehn Jahre innegehabt. Wie tüchtig und unermüdet er demselben vorgestanden, wie er den durch diese Stellung an ihn gestellten mächtigen Anforderungen in schwerer Zeit Genüge geleistet, wie sehr er sich unter allen Verhältnissen die Liebe seiner Untergebenen zu gewinnen und zu bewahren wußte, wie viel unsere Stadt dem verdienstvollen und dabei so anspruchslosen Manne zu danken hat: Das giebt einem Jeden unter uns ein Rückblick auf die kaum ein Jahrzehnt hinter uns liegende namenlos sturm- und drangvolle Zeit an die Hand.

Die Familie des Verstorbenen hat aus jenen Jahren außer dem ehrenvollen Andenken, das dem Dahingeshiedenen in Leipzig gesichert bleiben wird, namhafte Erinnerungszeichen der dankbaren Mitwelt aufzuweisen.

Wir erinnern an das Ehrenzeichen, mit dem die Brust des Verstorbenen durch allerhöchste Gnade decorirt wurde, das Ritterkreuz des königlich sächsischen Verdienstordens, an den prachtvollen Ehrendegen, welchen ihm die Dankbarkeit seiner Mitbürger nach den Bewegungsjahren widmete, an so manches andere sinnige Geschenk, mit dem man den Verstorbenen und seine Familie ehren wollte.

Dies Alles und die bei der gestern erfolgten feierlichen Bestattung so recht zu Tage tretenden regen Sympathien unserer ganzen Bürgerschaft mögen die in den letzten Monden dreifach schwer heimgesuchte Familie des Verstorbenen einigermaßen über den ungeheuren Verlust trösten, den mit ihr eine zahlreiche Waffengenossenschaft und eine dankbare Stadtgemeinde aufrichtig betrauern.

Das Andenken des Verstorbenen aber wird in den Jahrbüchern unserer Stadt ein bleibendes sein!

### Stadttheater.

Das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs ward auch in diesem Jahre von Seiten des Leipziger Stadttheaters durch eine Festvorstellung bei erleuchtetem Hause begangen. Diese Festvorstellung war eine ganz besonders interessante, denn es kam ein Meisterwerk deutscher Dichtkunst zur Aufführung, das wohl seit vielen Jahrzehnten hier nicht über die Bretter gegangen ist, das man überhaupt nur bei sehr wenigen Bühnen auf dem Repertoire findet: das Schauspiel „Torquato Tasso“ von Goethe. Eröffnet ward die Vorstellung mit der Fest-Duvertüre Op. 124 von Beethoven (deren Ausführung bekanntlich zu den besten Leistungen unseres Orchesters gehört) und mit einem für diese Gelegenheit eigens gedichteten und durch fünf Tableau illustrierten Prolog, dessen Verfasser sich jedoch nicht genannt hatte. Dieses Gedicht unterscheidet sich namentlich dadurch vortheilhaft von der Mehrzahl derartiger Gelegenheits-Erzeugnisse, daß es sich nicht in den gewöhnlichen und bereits allzu sehr abgebrauchten Huldigungsphrasen ergeht, vielmehr einmal etwas Anderes, als in der Regel dergleichen Festgedichte, darbietet. Die Wirkung des mit Beifall aufgenommenen Prologs ward durch die mit künstlerischem Geschmac gestellten fünf Tableau (Feldbau, Bergbau, Handel und Gewerbe, Wissenschaften und Künste, Apotheose) wesentlich erhöht. Ganz besonders schön in Anordnung, Beleuchtung ic. waren das erste, das vierte und fünfte Bild. Frau Benedix-Paulmann trug das ziemlich umfangreiche Gedicht mit Wärme und gutem Verständniß vor. Schon wir dabei von einigen mehr oder minder bemerkbar gewordenen Unsicherheiten und Versprechungen ab, so

ist dieser Leistung der Frau Benedix-Paulmann alle Anerkennung zu zollen.

Goethe's Schauspiel: „Torquato Tasso“ ist in seiner edlen Einfachheit und classischen Ruhe eines der Werke, die nur bei ganz besonders guter Darstellung auf der Bühne Wirkung haben können. Man zieht es daher in der Regel vor, den Genuß dieses echten und wahren Kunstwerks in dessen Lectüre zu suchen. Deshalb erscheint das Schauspiel so sehr selten auf der Bühne und ist überhaupt nur Theatern höheren Ranges zugänglich. Es kommt jedoch bei der Darstellung des „Torquato Tasso“ weniger auf besonders große Virtuosität der Ausführenden an: aber Begeisterung für den schönen Gegenstand, Hingebung an den Genius des großen Dichters, die Fähigkeit ihn zu verstehen, mit ihm zu empfinden, das sind die Dinge, welche die Darsteller in diesem Falle vorzugsweise mitbringen müssen. Unter solchen Voraussetzungen ist eine wirklich schöne und im höheren Sinne befriedigende Aufführung des „Torquato Tasso“ auch mit Darstellern zu erreichen, die noch nicht zu den ersten Koryphäen ihrer Kunst gehören. Es ward das durch die Vorstellung des schönen Werkes am 12. December bewiesen. Es übertraf dieselbe weit unsere Erwartungen, und wenn wir auch den bedeutenden Antheil in Rechnung bringen, welchen die künstlerische Oberleitung der Bühne an dem Gelingen der großen Aufgabe hat, so wird damit das Verdienst der Darsteller durchaus nicht geschmälert.

In sehr fleißiger Ausarbeitung und mit schöner Empfindung gaben Herr Hanisch die Titelrolle, Fräulein Ledner die Leonore von Este, Frau Wohlstadt die Leonore Sanvitale, Herr Kühns in sehr prägnanter und doch maßvoller Charakteristik den Antonio, Herr Stürmer in höchst würdevoller Haltung den Herzog. Ueber die ganze, übrigens auch mit tadelloser Correctheit ausgeführte Vorstellung war eine gewisse Weihe verbreitet, die uns auf das Wohlthwendste berührte. — Auch für das Aeußere der Aufführung war viel gethan, denn das scenische Arrangement war (mit bereits vorhanden gewesenen decorativen Mitteln hergestellt) ein eben so glänzendes als geschmackvolles. F. Gleich.

### Oeffentliche Gerichtsitzung.

Der Handarbeiter Friedrich Herrmann Ponickau aus Cavertiz, gegen den die von dem Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft, Herrn Staatsanwalt Barth, erhobene und am 13. d. M. unter Vorsitz des Herrn Gerichtsrath Wichmann zur Verhandlung gelangte Anklage gerichtet war, hatte am 25. October d. J. Nachmittags von seinem Dienstherrn, einem hiesigen Getreidehändler, Auftrag erhalten, auf der Westlichen Staatsbahn anankommendes Getreide mit noch andern Arbeitern abzuladen und mittelst Fuhrwerks abzuholen. Durch einen zum Abgang bereitstehenden Güterzug war jedoch Ponickau nebst seinen Begleitern aufgehalten worden, sofort an die aufgetragene Beschäftigung zu gehen; es war namentlich der Uebergang über das Fahrgleis behindert gewesen. Dies hatte Veranlassung zu mißbilligenden Aeußerungen zwischen Ponickau und mehreren andern dastehenden Personen gegeben und als eben der Güterzug abgegangen, war ein 15 $\frac{1}{2}$  Pfd. schwerer Stein, den Ponickau in den Händen gehalten hatte, auf das Eisenbahngleis gerollt, war von dem Rade eines Eisenbahnwagens ergriffen, eine Strecke mit fortgenommen und endlich von dem betreffenden Gleise herabgedrängt, vom Steine selbst aber war ein Stück abgebrochen worden. Obschon hierdurch weder der Bahnbetrieb gestört noch sonst ein Nachtheil herbeigeführt worden war, so hatte doch die Gefahr, daß solches geschehen konnte, nahe gelegen, ja es waren sogar Menschenleben gefährdet gewesen, indem bis an die Stelle des Fahrgleises, wo der Stein hingerollt, noch ungefähr zwanzig Wagen mit Gütern zurückgeblieben waren, auf denen sich zwei Bremser befunden hatten.

Daß der Stein durch Verschuldung Ponickau's auf das Fahrgleis gekommen war, wurde von diesem selbst gar nicht in Abrede gestellt, wohl aber läugnete er, mit Absicht den Stein auf den Erdboden oder gar unter das Fahrgleis geworfen zu haben. Er behauptete vielmehr, daß er mit dem Steine, der herbeigeholt worden war, um beim Anlegen einer Stufe an die abzuladenden Getreidewagen gebraucht zu werden, nur gespielt und ihn aus Versehen auf den Boden habe fallen lassen, so daß er weiter auf das Fahrgleis gerollt sei. Gegen diese Behauptung des Angeklagten Ponickau sprachen indes die Aussagen zweier vereideter Zeugen, und die bestimmte Aussage eines derselben ließ keinen Zweifel, daß der Stein den Händen Ponickau's nicht aus Versehen entfallen, daß dieser ihn vielmehr mit Gewalt hingeworfen habe. Es führte dieser Zeuge insbesondere noch an, daß Ponickau beim Hinwerfen des Steines geäußert habe „da möchte man doch gleich die Eisenbahn todt-schmeißen“, eine Aeußerung, die zu der durch den Güterzug herbeigeführten Behinderung P.'s an seiner Arbeit in geeigneter Beziehung stand. P. war dieser Aeußerung nicht abredig, allein er brachte sie in Beziehung zu einem Gespräche mit den dastehenden Personen, welches aber von keiner Seite Bestätigung fand. Daß P. jedoch die Absicht gehabt habe, den Stein auf das Fahrgleis zu werfen, wollte jener Zeuge selbst nicht